

Zeitschrift:	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber:	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band:	27 (1984)
Heft:	2
Artikel:	Les très riches heures des Herzogs von Berry
Autor:	Anklin, Alois
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-388422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dienstleistungen» vermehrt gerecht werden. Ihr Sachkatalog ist wie die Sachabteilung der Freihandbibliothek nach dem System der Dezimalklassifikation aufgebaut, wobei für die Feingliederung das Prinzip des alphabetischen Schlagwortkataloges zusammen mit einem alphabetischen Schlagwortregister gute Dienste leistet. Dadurch soll die Benützung der Studienbibliothek auch für die Benützer der Freihandbibliothek erleichtert werden. Zukunftsaufgaben sind der Ausbau dieses neuen Sachkataloges, die bessere Erschließung der alten Klosterbestände, die vollständige Erfassung und Erschließung der «Thurgoviana» und die ständige Anpas-

sung an neue Leserbedürfnisse. Dazu kommt in naher Zukunft der bestmögliche Anschluß an das in voller Entwicklung begriffene nationale und internationale Bibliotheksnetz der elektronischen Datenverarbeitung und die dafür notwendige Vereinheitlichung der Katalogisierung.

Die thurgauische Kantonsbibliothek schätzt sich glücklich, daß sie in erster Linie den einzelnen Menschen und den überschaubaren Gemeinschaften von Gemeinden und Kanton dienen kann, ohne dabei den notwendigen Anschluß an die großen nationalen und internationalen Gemeinschaften zu verlieren.

ALOIS ANKLIN (LUZERN)

LES TRÈS RICHES HEURES DES HERZOGS VON BERRY

Im März dieses Jahres ist in Paris und im April in Zürich im Zunfthaus zur Meisen das erste Exemplar des voll faksimilierten «schönsten Buches der Welt», die «Très Riches Heures» des Herzogs von Berry der Öffentlichkeit vorgestellt worden. In Paris wurde es präsentiert, weil es in Frankreich entstanden ist und in der Nähe von Paris, im Schloß Chantilly, aufbewahrt wird; in Zürich fand die Schweizerpremière statt, weil die «Königin der Handschriften» in einem Schweizer Verlag erschienen und von einer Schweizer Offizin faksimiliert worden ist. Unter den vielen Stundenbüchern, die im Mittelalter geschaffen wurden, sind die «Très Riches Heures» des Herzogs von Berry das schönste und das berühmteste. Seine Monatsbilder sind in unzähligen guten und weniger guten Reproduktionen in der ganzen Welt verbreitet. Schrift, Initialen, Miniaturen leuchten verschwenderisch in Gold und reichem Schmuck. Kein Satz, kein Versanfang, der nicht mit einer bunt verzierten Initialen begänne, aus der Ranken und Blumen sprüßen. Einsam über-

ragt das zwischen 1410 und 1485 entstandene Werk seine Zeit. Mit einem Schlag scheinbar zeigt sich hier Vollendung: Reife des Stils, Beherrschung des Raumes, der Perspektive und der Farben. In den Schweizer Bilderchroniken etwa tun sich, als die «Très Riches Heures» bereits vollendet waren, die Künstler immer noch etwas schwer mit der Darstellung des Raumes und der freien Bewegung der Figuren. Wo im Stundenbuch des Herzogs von Berry bereits romantisch empfundener Zauber über der Landschaft liegt, pinseln die Miniaturisten der Chroniken immer noch mühsam an Städten und Bergen. Die Kunst der «Très Riches Heures» liegt, fernab von allem Provinziellem, auf der Höhe des Besten der Zeit. Ihr Stil ist europäisch, international.

Was ist ein Stundenbuch?

Die «Très Riches Heures» des Herzogs von Berry sind ein Stundenbuch. Stundenbücher waren im Mittelalter Andachtsbücher für Laien, die den Gebetbüchern der

Kirche, den Brevieren der Priester und Mönche, nachgebildet waren. Sie enthalten Gebete, vor allem Psalmen und Lesungen, für bestimmte Zeiten des Tages. Diese Gebetszeiten nannte man Stunden oder Horen (Heures). Schon ihre Namen waren Hinweis, wann sie gebetet wurden: Matutin und Laudes zwischen Mitternacht und Sonnenaufgang; im Abstand von etwa drei Stunden folgten Prim, Terz, Sext und Non. Den Abschluß bildeten am Abend Vesper und Komplet. Im Unterschied zum offiziellen Brevier der Kirche sind die Stundenbücher in der

Auswahl der Gebete viel freier und auf den privaten Gebrauch und persönliche Bedürfnisse abgestimmt. Deshalb gleicht kein Stundenbuch dem andern, doch ist dem «klassischen» Stundenbuch stets ein Kalendarium mit den kirchlichen Festen und den Tagesheiligen vorangestellt. Das «klassische» Stundenbuch ist auch illustriert, obwohl Stundenbücher nicht notwendig illustriert sein müssen; denn ihr Zweck war es, gelesen und gebetet zu werden. Doch trieb die Wertschätzung der Gebete der Kirche zur Ausschmückung des Textes. Diese begann mit der Groß-

ZU UNSERER FARBBEILAGE :
TE DEUM – DIE TAUFE DES HEILIGEN AUGUSTINUS
Folio 37 verso

Nicht ohne Grund ist diese Szene in völlig einmaliger Weise mitten in den zweispaltigen Text des Te Deum, des sogenannten Ambrosianischen Lobgesangs, hineingestellt. Diese formale Besonderheit soll die enge Beziehung zwischen dem dargestellten Geschehen und der Entstehung des Hymnus veranschaulichen. Während für die Wissenschaft die Frage nach dem Autor des Te Deum bis heute ungeklärt ist, wurde es am Ende des 8. Jahrhunderts Ambrosius und Augustinus zugeschrieben und erstmals durch Hinkmar von Reims im Jahre 859 mit der Taufe des Augustinus in Zusammenhang gebracht. Die Brüder Limburg folgen dem Bericht der *Legenda aurea*, in der es wörtlich heißt: «Da nun die Zeit der Ostern kam, empfing Augustinus die heilige Taufe, seines Alters im dreißigsten Jahre, mitsamt Adeodatus, seinem Sohne, einem gar klugen Knaben, den er in früher Jugend hatte erzeugt, da er noch ein Heide war und ein Weltweiser; auch ward sein Freund Alypius mit ihm getauft. Das war die Frucht des Gebetes seiner Mutter und der Predigt Sanct Ambrosii. Bei der Taufe, erzählt man, daß Ambrosius sprach ‹Te deum laudamus› und Augustinus antwortete ‹Te dominum confitemur›; also antwortete einer dem andern und dichteten also diesen Lobgesang

und sangen ihn zu Ende» (*Legenda aurea*, aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Benz, Heidelberg 1975, S. 639).

Die Miniatur stellt die Taufhandlung dar, die in der Osternacht zum 25. April 387 vollzogen wurde. Augustinus steht nackt im Taufbrunnen, doch trägt er als Zeichen seines künftigen Amtes bereits die Mitra des Bischofs von Hippo (395–430). Auch Ambrosius, der das Taufwasser über Augustinus ausgießt, ist mit der Mitra ausgestattet. Als Bischof von Mailand (374–397) hat er überdies einen palliumartigen Schulterschmuck, das Rationale, angelegt. Dieser sehr kostbare Ornat, der auf den Schulterschmuck und das Brustschild des alttestamentlichen Hohenpriesters zurückgeht, war im Mittelalter sehr verbreitet und wurde von den Bischöfen bei der feierlichen Liturgie getragen. In einigen Diözesen, vor allem in Frankreich, ist dies heute noch der Fall. In dem Baptisterium wohnen verschiedene Personen der Taufe des späteren Kirchenlehrers bei. Der hochragende Turm mit den beiden Fialen strebt fast bis zum Blattrand empor. Auch dies ist eine formale Besonderheit dieser Bildseite. Der Engel in der Initiale steht in Bezug zu den Versen 3ff. des Te Deum.

Edemus lau-
demus te
domini confitemur.

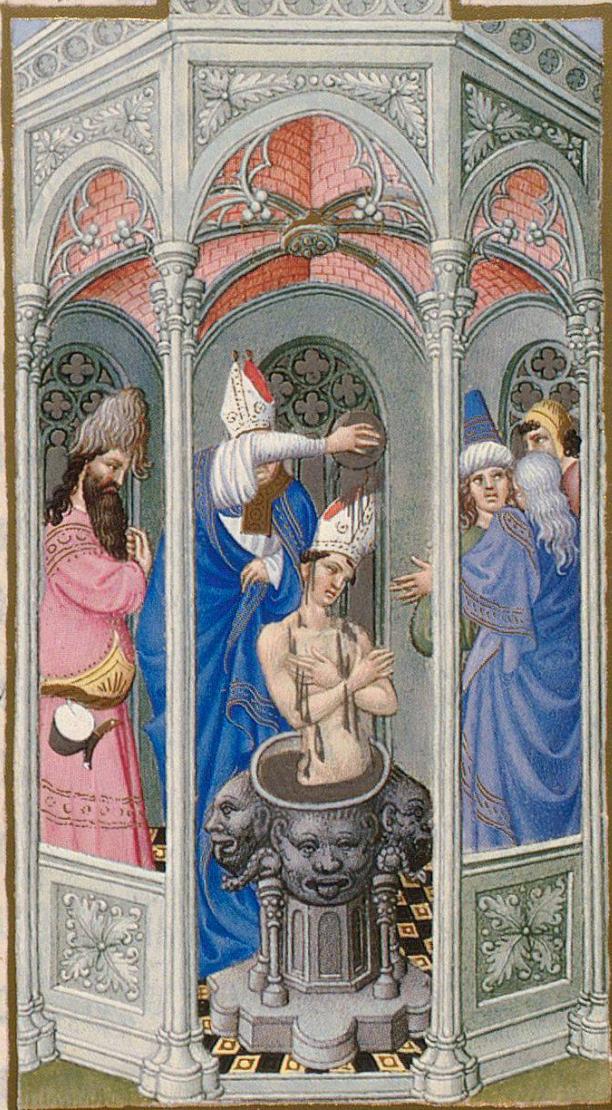
Ete eternum pa-
nem omnis
terra uenera-
tur.

Etibi om-
nes angeli
tibi celi et u-
niuersitate pote-
stas.

Etibi cheru-
bi et seraphi-
ni: incessa-
bili uoce pro-
clamant.

Sanctus

Sanctus. sanctus
dominus deus sabbath
Pleu sunt celi et ter-
ra maiestatis glorie tue.



Ge gloriosus apo-
stolorum chorus.

Ete prophetarum
laudabilis numerus.

Ete mar-
tinum can-
didatus lau-
dat exercitus.

Ete per or-
bem terrarum
sancta confi-
tetur ecclia.

Datiem
mimensema-
iestatis.

Teneram
dum tuum
natum et u-

niuum filium.

Sanctum quos pa-
rachitum spiritum.

Etu rex glorie xpc.

les ora pro populo int
ueni pro clero interce
de pro deuoto semine
o seni sentiant omne
tuum leuamen qui
amq; celebrant tuā
commemoracionem
assiste parata uotis
poscēniam et repen
te nobis omnibus
optatum effectum
sit tibi studium assi
due orare pro puto dei
que meruisti uirgo be
nedicta precium ferre
mundi. Tu autem
domine miserere nři.
Deo gratias. **Responsor**

Gaude maria uirgo aūc
tas heres sola intercessisti
que gabrielis archangeli
dictis credidisti. Dum uir

go deum et hominem genui
sti et post partum uirgo in
uiolata permanisti. **Vsus.**

Gabrielem archangeli
samus diuinitus te esse af
fatum uterum tuum de spi
ritu sancto ardimus impre
gnatum erubescat uidens
infelix qui dixit xpistum
ex ioseph semine esse natū.
Dum uirgo deum et homi
nem genuisti et post partū
uirgo uiolata permanisti.
Gloria pñ et filio et spñ scđ.
Dum uirgo deum et homi
nem genuisti et post partū
uirgo uiolata permanan
sti. 

schreibung, Verzierung und farbigen Gestaltung der Satz- und Versanfänge. Diese zuerst rein ornamentalen Initialen wurden nach und nach mit Blumen, Figuren, Tieren, später mit ganzen Szenen ausgestaltet. Schließlich lösten sich die bildlichen Szenen von den Initialen, verselbständigteten sich und wurden zu eigenen Bildkompositionen, die eine Viertel-, Halb- oder eine ganze Seite füllten, wie die «Très Riches Heures» es in vollendet Form zeigen.

Ursprünglich war das Stundenbuch Gebetbuch und diente der persönlichen Frömmigkeit des Besitzers. In dem Maße, als es künstlerisch ausgestaltet und verziert und vergoldet wurde, gewann es Eigenständigkeit und wurde Sammelobjekt. Es diente der Darstellung persönlichen Reichtums und des Kunstsinnes seines Besitzers. Der Herzog von Berry besaß deren 15. Eines schöner als das andere.

Blick in die «Très Riches Heures»

Die viertel-, halb- und ganzseitigen Miniaturen sind es, die, neben der prunkvollen Schrift, die «Très Riches Heures» zur Königin der Handschriften machen. Die Themen dieser Illustrationen sind teilweise durch die inhaltliche Tradition der Stundenbücher vorgegeben: durch den Kalender mit seinen Monatsbildern, durch Auszüge aus den Evangelien, durch das mariatische Offizium mit den Bildern zum Marienleben, durch die sieben Bußpsalmen, das Totenoffizium, durch die Feste des Kirchenjahres und bestimmter Heiliger. Bei diesen ganzseitigen Miniaturen läßt sich, wenigstens zu Beginn der Ausmalung der Handschrift, ein einheitliches Konzept erkennen: ganzseitige Bilder, die im unteren Teil des Blattes Raum lassen für drei oder vier Zeilen Text auf zwei Spalten. Später sprengt die Miniatur diesen Rahmen, bis Text und Bild vollständig getrennt werden. Zusätzlich zu den ganzseitigen Miniaturen finden sich in den «Très Riches Heures» zahlreiche kleinere Miniaturen in der Höhe einer halben Textspalte. Acht Ein-

zelblätter mit ganzseitigen Bildern, die keinen direkten Bezug zum Text haben, fallen durch die für ein Stundenbuch ungewöhnliche Themenwahl auf. Es sind dies: der anatomische Mensch, der Garten Eden, Begegnung und Anbetung der Heiligen Drei Könige, das Fegfeuer, der Engelssturz, die Hölle und der Plan von Rom. Es scheint, daß sie in der ursprünglichen Seitenanordnung nicht vorgesehen waren und erst später in die Handschrift eingefügt wurden. Der lateinische Text in gleichmäßig schöner gotischer Buchschrift (Textualis formata) weist zahlreiche prachtvolle Schmuckinitialen mit Laubwerk und einfache Initialen mit Gold und Zierleisten auf.

Zum Bekanntheitsgrad der «Très Riches Heures» trugen wesentlich die Monatsbilder des Kalendariums bei, die in Buchform, als Einzelblätter oder Karten über die ganze Welt verbreitet sind. Diese Tafelbilder zeigen höfische Szenen oder das nach Jahreszeiten wechselnde Landleben der Bauern mit ungewöhnlicher Wirklichkeitsnähe. Ungewöhnlich für ein religiöses Stundenbuch ist auch das Januar-Kalenderblatt, die erste Miniatur der Handschrift: Mitten unter seinen Freunden sitzt der Herzog von Berry und feiert an reich gedecktem Tisch Neujahr. Wie sehr die «Très Riches Heures» nach den Wünschen und Bedürfnissen des Herzogs von Berry geschaffen worden sind, belegen diese selben Monatsbilder: Auf neun von ihnen ragt im Hintergrund eines der rund 20 Schlösser auf, die der Herzog in ganz Frankreich besaß. Halten sich die Illustrationen zu den Psalmen und kirchlichen Festen getreu an biblische Vorstellungen (Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Christi, Passionsgeschichte) verblüffen andere Miniaturen durch kühne Phantasie und Darstellungs-kunst der Maler, wie im «Engelssturz» oder bei den ganzseitigen Bildern «Die Hölle» und «Das Fegfeuer». Die Handschrift ist eine Fundgrube für Kunsthistoriker: in der Darstellung der Landschaft kündigt sich Neues an. Noch nie vorher wurde Architektur so wirklichkeitstreudargestellt. Der Pflug des

Bauern auf dem Märzbild ließe sich bis ins letzte Detail rekonstruieren. Blumen, Vögel, Schmetterlinge, Schnecken lassen sich genau bestimmen und benennen.

Der Herzog von Berry, Bibliophile und Mäzen

Jean, Duc de Berry (1340–1416), war der dritte Sohn König Johann des Guten von Frankreich (1350–1364). Ihm gehörte ein großer Teil Zentralfrankreichs und zahlreiche Land- und Stadtschlösser, in denen er mit seinem Hofstaat von mehreren hundert Personen abwechselnd wohnte. Aus den Einkünften seiner Ländereien bestritt er die Kosten seines außergewöhnlichen Aufwandes. In seinen Schlössern, Palästen und Kapellen häuften sich Kunstwerke, die er sammelte und die in den Inventaren, die auf sein Geheiß erstellt wurden, ausführlich beschrieben sind: Juwelen, goldene Kelche, Reliquiare, Kreuze, Tapisserien, Stickereien, Goldstoffe, Porzellan. Er erhielt kostbare Geschenke und machte kostbare Geschenke. Er förderte und beschäftigte die besten Künstler seiner Zeit und war ein leidenschaftlicher Liebhaber und Sammler schöner Bücher und Handschriften.

Echte Bibliophilie, Liebe zum schönen Buch, ist schon bei seinem Vater, Johann dem Guten, festzustellen. In seiner Sammlung befand sich eine Bible moralisée mit 5121 als Grisailles ausgeführten Illustrationen, an denen 15 Künstler mitgewirkt hatten. Seine Bibliothek baute der Herzog von Berry schon in jungen Jahren auf; am Ende seines Lebens umfaßte sie fast 300 Werke. Zwar kam sie an Umfang und Bedeutung nicht an die Bibliothek Karls V., seines Bruders heran, die mit ihren rund 1000 Bänden die reichste Fürstbibliothek der Zeit war, übertraf sie aber durch die künstlerische Qualität ihrer einzelnen Handschriften. Nach Anlage und Auswahl war die Bibliothek des Herzogs von Berry eklektisch und spiegelte die Vielfalt seiner Interessen. Sie zählte 41 Chroniken, 38 Ritterromane, 24 Handschriften über Wis-

senschaft und Kunst, 14 Traktate über Politik und Philosophie. Am größten und prunkvollsten war die Gruppe religiöser Bücher. Sie umfaßte 14 Bibeln, 16 Psalter, 18 Breviere, 15 Stundenbücher, 6 Missale, 3 Gebetbücher, 3 Evangelienbücher, 8 Heiligenleben und über 30 andere Andachtsbücher.

Unter den Stundenbüchern des Herzogs sind die «Très Riches Heures» das Prunkstück. Ihnen ging eine ganze Reihe von Stundenbüchern voraus, die nach Weisungen des Herzogs ausgeführt und von verschiedenen Künstlern reich mit Bildern ausgeschmückt wurden: die «Petites Heures» (heute in der Nationalbibliothek in Paris), Buchschmuck vermutlich von Jean Le Noir; die «Très Belles Heures» («Heures de Bruxelles») mit den Miniaturen von Jacquemart de Hesdin, die «Belles Heures de Notre Dame», ausgemalt von verschiedenen Künstlern, heute teilweise in der Nationalbibliothek von Paris, in der Nationalbibliothek von Turin und im Louvre; schließlich die «Grandes Heures», in der Nationalbibliothek von Paris, ausgemalt von Jacquemart de Hesdin.

Die friedlich-heile Welt der «Très Riches Heures» steht in seltsamem Gegensatz zur Zeit, in der der Herzog von Berry lebte. Es war eine Welt voller Kriege, Aufruhr und Unruhen: Krieg mit England, die Christenheit durch das große Schisma entzweit, blutige Kämpfe zwischen den Häusern von Orléans und Burgund, mit denen der Herzog verschwistert war. Sein Neffe, Karl VI., verfiel dem Wahnsinn, sein Neffe Ludwig von Orléans wurde ermordet. Der Herzog von Berry selber war nicht sehr populär. Seine Residenz in Paris, das Hôtel de Nesle, wurde verwüstet und das Schloß von Bicêtre, wo seine umfangreiche Kunstsammlung lag, geplündert und in Brand gesteckt. In Bourges, der Hauptstadt seiner eigenen Provinz, wurde er von den Burgundern belagert. In der Schlacht von Agincourt (1415) gegen die Engländer, wo ein großer Teil des französischen Adels fiel, verlor er zwei seiner Großneffen. Der Herzog von Berry starb im Alter von 75 Jahren in seiner Pariser Residenz.

Zahlreiche Porträts zeigen den Herzog mit eher bäurischen Zügen und wechselnder Haar- und Barttracht. Er trägt kostbare Roben und oft eine Art Pelzmütze wie auf dem Januar-Bild der «Très Riches Heures».

Die Maler der «Très Riches Heures»

Die Maler der «Très Riches Heures» sind die Brüder Limburg, so bezeugt es das Inventar des Herzogs bei seinem Tode 1416: «In einer Kassette mehrere Lagen eines sehr reichen Stundenbuches, die Paul und seine Brüder ausgemalt haben.» Über das Leben der Brüder Limburg ist wenig bekannt. Alle drei, Paul, Hermann und Jean arbeiteten zusammen. Paul scheint Meister der Werkstatt gewesen zu sein. Sie standen erst im Dienst des Herzogs von Burgund, Philipps des Kühnen, Bruder des Herzogs von Berry. Nach seinem Tod 1404 übernahm sie der Herzog von Berry in seine Dienste, der ihnen die «Belles Heures» und dann die «Très Riches Heures» in Auftrag gab. Ungefähr die Hälfte der Illustrationen war vollendet, als im gleichen Jahr die Brüder Limburg und ihr Mäzen, der Herzog von Berry, starben.

75 Jahre später, um 1485, stellte ein anderer Künstler, Jean Colombe, die «Très Riches Heures» für den Herzog von Savoyen, in dessen Besitz das Werk inzwischen übergegangen war, fertig. Jean Colombe übernahm nicht einfach die Malweise der Brüder Limburg; denn die Zeit und das Empfinden hatten sich seit 1416 geändert. Die stilistischen Unterschiede zwischen Colombe und den Brüdern Limburg zeigen sich deutlich. Colombe malt aufwendiger, seine Farben sind kräftiger. Er verwendet verschwenderisch Gold. Die Gesichtszüge seiner Personen sind härter und ausgeprägter. Seine Szenen siebelt er gerne in Landschaften mit Bergen, Städten, Schlössern und Seen an, die sich in zarten Blautönen verlieren.

Die Kunsthistoriker, die sich immer wieder fasziniert über die Schönheiten der «Très Riches Heures» beugen, meinen noch eine

andere Hand wahrzunehmen, die weder jene der Brüder Limburg noch jene Jean Colombes ist und die sie um 1440 am Stundenbuch arbeiten lassen. Diesem «Zwischenmaler» ordnen sie jene Kalenderbilder zu, die nicht höfische, sondern ländliche Szenen schildern. Die Frage nach der Identität dieses schwer faßbaren «Zwischenmalers» muß jedoch offen bleiben. Trotz der deutlich verschiedenen Hände und der Weiterentwicklung des Malstils präsentieren sich die «Très Riches Heures» als geschlossene Einheit.

Schicksal der Handschrift

Die «Très Riches Heures» des Herzogs von Berry werden heute unter der Signatur Ms 65 im Musée Condé im Schloß Chantilly aufbewahrt. Die Handschrift umfaßt 206 originale Blätter besten Kalbpergaments im Format 294 × 215 Millimeter. Der jetzige Einband mit rotem Ziegenleder stammt aus dem 18. Jahrhundert und trägt auf der Vorderseite das mit Goldstempel aufgesetzte Wappen der Familie Serra und auf der Rückseite jenes des Hauses Spinola von Genua – Hinweise auf die wechselvolle Geschichte der Handschrift.

Sicher bezeugt ist, daß die Handschrift vom Herzog von Berry um 1410 in Auftrag gegeben, aber erst 1485 vollendet wurde. Durch Erbschaft kam sie nach dem Tode des Herzogs von Berry über seine Tochter Bonne an das Haus Savoyen: zu Herzog Karl I., der die «Très Riches Heures» durch Colombe vollenden ließ. Da Karl I. kinderlos starb, erbte sein Vetter, Herzog Philipp der Schöne, seine Schätze; aber auch er starb ohne Nachkommen und so blieb die Handschrift im Besitze seiner Witwe Margarete von Österreich, Tochter des Kaiser Maximilians I. Dann verlieren sich die Spuren des schönsten Stundenbuches der Welt. Gewandelter Stil und neuzeitliches Empfinden ließen sie in Vergessenheit fallen. Erst 1855 entdeckte sie der Herzog von Aumale, Sohn des Königs Louis Philippe von Frankreich, im

Besitz des Barons Felix von Margherita in Turin. Er erkannte ihre Schönheit, erwarb sie für 22 000 Francs, brachte sie nach England und nach dem Sturz Napoleons III. nach Frankreich.

Der Faksimileband

1981 erhielt der Faksimile-Verlag Luzern vom Institut de France den Auftrag, erstmals und einmalig die «Très Riches Heures» vollständig zu faksimilieren. Grund für die Faksimilierung war einmal der unschätzbare Wert der Bilderhandschrift und das Bestreben, sie möglichst zu schonen und vor Beschädigungen und Abnutzung zu bewahren. In dreijähriger intensiver Arbeit hat der Verlag den Auftrag des Institut de France erfüllt. Am 20. März dieses Jahres überreichte der Faksimile-Verlag Luzern dem Institut in Paris die ersten faksimilierten Exemplare der Handschrift. Damit verschwindet das wertvolle Original für immer in den Tresoren des Musée Condé im Schloß Chantilly. Der Faksimileband vermag allen wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen.

Für die Faksimilierung der Handschrift hat der Faksimile-Verlag Luzern keinen Aufwand, weder Zeit noch Geld gescheut. Für die originalgetreue Reproduktion der 131 mit Gold und Silber ausgelegten Prachtm miniaturen und für die über 3000 Goldinitialen und 1800 vergoldeten Zierleistchen wurden bis zu neun Farben verwendet, zudem wurden bis zu vier Gold- und Silberfarben aufgetragen. Die im Original mit Blattgold veredelten Schriften und Miniaturen wurden in weiteren zusätzlichen Arbeitsgängen faksimiliert. Das Resultat dieser jahrelangen Arbeit darf als Meisterleistung gelten. Ein Vergleich zwischen Original und Faksimile im März dieses Jahres in Chantilly bewies es: Das Original ist vom Faksimile kaum zu unterscheiden. Trat da an die Seite der Königin der Handschriften die Königin der Faksimilierkunst?

Auch der Einband des 21,5 × 29,4 cm gro-

ßen Stundenbuches entspricht dem Original. Die beschnittenen Blätter sind lagenweise geheftet und auf allen drei Seiten mit Goldschnitt versehen. Der rote Ledereinband mit fünf echten Bünden trägt reiche Goldprägung.

Der Kommentarband, Schlüssel zum Stundenbuch

Zur Faksimile-Edition erscheint ein über 300 Seiten umfassender Kommentarband im Format und in der Ausstattung des Faksimilebandes. Den Kommentar schrieb Raymond Cazelles, Leiter der Sammlungen des Musée Condé in Chantilly. Der Hüter der kostbaren Handschrift gilt als einer der besten Kenner der «Très Riches Heures». Jede der 131 Miniaturen wird ausführlich kommentiert. Der Band beleuchtet die Persönlichkeit des Herzogs von Berry, Leben und Werk der Maler und erörtert alle die Handschrift betreffenden Probleme. Die lateinischen Psalmen und Gebete werden vollständig wiedergegeben und durch eine Übersetzung ergänzt. Die deutschsprachige Ausgabe des Kommentarbandes wird von Prof. Dr. Johannes Rathofer vom Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Köln bearbeitet.

Die Faksimile-Edition

Die Edition erscheint in einer weltweit auf 980 Exemplare limitierten Verkaufsausflage. Davon stehen für die deutschsprachigen Länder nur noch wenige Exemplare zur Verfügung. Die Faksimile-Edition besteht aus dem originalgetreuen Faksimileband und dem Kommentarband. Interessenten können beim Faksimile-Verlag Luzern, Alpenstraße 5, 6004 Luzern, eine ausführliche Dokumentation mit einer zwölfseitigen, farbigen Informationsschrift und zwei faksimilierten Musterblättern kostenlos zur Ansicht anfordern.